



«Langzeitstudien: Trends erkennen, Zukunft gestalten»

86. Tagung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
der Schweizerischen Vogelwarte, 24. und 25. Januar 2026

Wer dachte, dass eine Tagung über Langzeitstudien theoretisch und langatmig sei, wurde an diesem Wochenende eines Besseren belehrt. Denn hinter den Datenreihen, auf welchen diese Studien basieren, stehen Menschen, die im Feld vieles erlebt haben. Oftmals haben sie eine enge Bindung zu den von ihnen untersuchten Arten und Populationen und engagieren sich mit viel Herzblut, Weitsicht und Beharrlichkeit. Und so wurden neben der Theorie und den Erkenntnissen auch viele Emotionen fassbar.

Obwohl Langzeitstudien zu den wichtigsten und aufschlussreichsten Untersuchungen gehören, sind deren Finanzierung und Durchführung – beispielsweise an Universitäten – immer seltener. Viele bedeutende Studien werden von Einzelpersonen, Gruppen oder Naturvereinen und somit oft von sogenannten Laienornithologinnen und -ornithologen angestossen.

Systematische Langzeitstudien ermöglichen das Erkennen von andauernden Veränderungen trotz kurzfristiger Schwankungen. Zeigen Arten einen rückläufigen Bestandstrend, können die Ursachen durch Forschungsprojekte ermittelt und Handlungsoptionen für die Artenförderung abgeleitet werden. Dank dieses gemeinsamen Engagements von freiwilligen und professionellen Akteuren im Feld, bei der Projektkoordination und Datenauswertung sowie Umsetzung können wir positive Entwicklungen bewirken.

Die Beobachtung eines Wanderfalken ist ein ästhetisches Erlebnis. Bei ausreichender Dokumentation sind solche Sichtungen zudem für die Forschung wertvoll. Vor allem das Sammeln von systematischen Langzeitdaten liefert Erkenntnisse zur Bestandsentwicklung. Früher führten Aushorstung für die Falknerei oder Umweltgifte zu Bestandseinbrüchen. Heute kann der Uhu einen Einfluss auf die Populationen haben, aber auch die Vogelgrippe. Foto Vincent Michel.

Vor- und Beiprogramm

Patricia Düring Kummer (Bibliothek),
Julia Wildi, Nicolas Auchli (Jungornitreffen)

Am Vormittag hatten externe Interessierte die Möglichkeit, die Bibliothek der Vogelwarte Sempach zu besuchen. Egal, ob sie einfach durch die Regale stöbern, gezielt Themen nachschauen oder einzelne Literaturquellen prüfen wollten – die Bibliothek konnte dabei Unterstützung bieten.

Traditionsgemäss startete das Jungornitreffen mit einer Exkursion im Wauwilermoos LU. Trotz dichten Nebels und durchdringender Kälte liess sich die Gruppe nicht von spannenden Beobachtungen abbringen und entdeckte 32 Arten.

Nach einer wohlverdienten und wärmenden Pizza brachte Elias Biegger den Anwesenden am Campus Sursee die Vogelfotografie näher und verriet ihnen viele wertvolle Tipps dazu. Gleich mehrere Kurzbeiträge rundeten das Programm ab; Julia Gremaud stellte ihre Maturaarbeit zur Gesangsaktivität des Uhus vor, Carl Nünlist zeigte Fotos von seinen ornithologischen Ausflügen und Kuno Kormann schwärmte von seiner Namibiareise. Im berühmt-berüchtigten Birdquiz wurde schliesslich noch das Fachwissen auf die Probe gestellt. Auch dieses Jahr führten Julia Wildi und Nicolas Auchli das Treffen wieder zweisprachig durch und so nahmen mehrere Romands einmal mehr die lange Reise auf sich. Die Mahlzeiten und Unterkunft übernahm die Vogelwarte.



Das abwechslungsreich gestaltete Programm des parallel stattfindenden Jungornitreffens führte zu vollen Reihen mit wissbegierigen Zuhörenden. Foto Enrico Gerber.

Aktuelles aus der Vogelwarte

Gilberto Pasinelli

Als Vorsitzender der Institutsleitung begrüsst Gilberto Pasinelli am Tagungswochenende 343 Personen vor Ort und in einem ähnlichen Umfang weitere Zuschaltungen an den Bildschirmen.

Neben Veränderungen im Stiftungsrat und der Wissenschaftlichen Kommission (WIKO) ging der Referent auch auf Veränderungen in der Institutsleitung ein. Per 1. Juli 2025 trat Christof Bircher die Leitung des Bereichs Öffentlichkeitsarbeit an. Auf Ende Dezember verliess Peter Knaus nach 25-jähriger Mitarbeit die Vogelwarte. Er wurde auf der Tagung vom Stiftungsratspräsidenten Kurt Bollmann öffentlich mit einer Laudatio und einem Geschenk verabschiedet. Als neue (Co-)Leitung des Bereichs Förderung der Vogelwelt per 1. Januar 2026 hatte der Stiftungsrat bereits im Spätsommer 2025 Stephanie Michler Keiser und Hubert Schürmann gewählt, die schon seit 2011 bzw. 2021 an der Vogelwarte arbeiten.

Die breite Tätigkeit der Vogelwarte wurde anhand einiger Beispiele illustriert. Im Rahmen des Programms «Aufschwung für die Vogelwelt» unterstützte die Vogelwarte bis Ende 2025 in 13 Kantonen 36 Projekte, die zu Lebensraumaufwertungen auf 590 ha geführt haben. Zum Einfluss nichtionisierender Strahlung (NIS) auf Vögel erschien im Dezember 2025 eine Übersichtsarbeit im Ornithologischen Beobachter (122: 352–368), die die rechtliche Situation, den wissenschaftlichen Stand und Empfehlungen für den Vogelschutz zusammenfasst.

2025 feierte die Regionalstelle Wallis in Sion das 25-jährige Jubiläum und das Besuchszentrum der Vogelwarte in Sempach das 10-jährige Jubiläum.

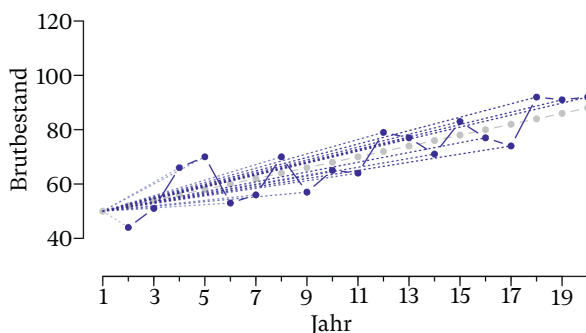


Peter Knaus, der nun Geschäftsführer von Pro Natura Luzern ist, darf sich an die Rolle als Freiwilliger Mitarbeiter der Vogelwarte gewöhnen. Als Abschiedsgeschenk erhielt er eine Gartenschere, um voll in den praktischen Naturschutz einzusteigen. Als Gravur trägt diese das Vogelwarte-Logo sowie die Aufschrift «pole pole». Auf Swahili bedeutet dies so viel wie «immer mit der Ruhe». Foto Enrico Gerber.

Die Bedeutung von populations-ökologischen Langzeitstudien

Michael Schaub, Marc Kéry
michael.schaub@vogelwarte.ch, marc.kery@vogelwarte.ch

Langzeitstudien spielen in der Populationsökologie eine entscheidende Rolle. Sie ermöglichen die Erfassung von Veränderungen in der Bestandsgrösse sowie demographischer Prozesse wie Reproduktion und Überleben. Im Wesentlichen benötigen wir Langzeitstudien, um die entscheidenden Prozesse aufzuzeigen, die den Zustand einer Population beeinflussen. Dieses Verständnis ermöglicht es, gezielte Schutzmassnahmen zu ergreifen oder verlässliche Prognosen über die Entwicklung einer Population zu stellen. Populationsökologische Prozesse sind jedoch von Natur aus stark von Zufallseinflüssen geprägt. Dadurch wird die Unterscheidung von echten Trends und Zufallsschwankungen erschwert. Je länger die Datenreihen jedoch sind, desto verlässlicher lassen sich echte Veränderungen in einer Population erkennen. Im Gegensatz dazu bergen kurze Zeitreihen die Gefahr, Muster falsch zu interpretieren – beispielsweise können vorübergehende Zufallsschwankungen fälschlicherweise als Trends gedeutet werden. Ein zentraler Aspekt von Langzeitstudien ist die konsequent einheitliche und nachvollziehbare Methode der Datenerhebung. Nur so lassen sich die erfassten Daten wirklich vergleichen und auswerten. Trotz des hohen wissenschaftlichen Werts und der fundamentalen Erkenntnisse, die Langzeitstudien zur Populationsbiologie beitragen, werden solche Untersuchungen an Universitäten nur selten durchgeführt und erhalten auch kaum finanzielle Förderung. Aus diesem Grund kommt den von Freiwilligen gesammelten Daten eine ganz besondere Bedeutung zu, da sie eine unschätzbare Grundlage für die Analyse und das Verständnis populationsökologischer Prozesse bilden.



Je länger eine Datenreihe ist, desto verlässlicher kann der Trend einer Population geschätzt werden. Die blauen Punkte zeigen die Populationsgrösse, die unterbrochenen blauen Linien den geschätzten Trend, sofern Daten bis zu einem bestimmten Jahr erhoben wurden. Die grauen Punkte zeigen den tatsächlichen Trend.

Die Auflösung eines 50-jährigen ökologischen Rätsels: demographische Ursachen des «Pestizid-Crashes» beim Wanderfalken in der Schweiz

Marc Kéry
marc.kery@vogelwarte.ch

Bestandszusammenbrüche vieler Greifvogelarten in den 1960er-Jahren, verursacht durch Pestizide wie das berüchtigte DDT, gehören historisch zu den am besten bekannten Naturschutzkrisen. Die Weibchen legten dünnshalige, zerbrechliche Eier, und weil kaum noch Junge aufkamen, brachen die Populationen ein – oder so dachte man zumindest. Demografische Analysen von Daten des Wanderfalken in der Schweiz und im angrenzenden französischen Jura aus einem Zeitraum von 60 Jahren (1964–2023) zeigen nun aber, dass eine verringerte Überlebensrate der Adulten den Bestandszusammenbruch und die nachfolgende Erholung zu 67 % erklärte, während die Jungenproduktion bloss 16 % erklärte. Ein starker Einfluss der Überlebensrate bei den «Pestizid-Crashes» wurde zwar bisher oft vermutet, konnte nun aber erstmals durch unsere Studie nachgewiesen werden. Die Auflösung dieses 50-jährigen ökologischen Rätsels verdanken wir in erster Linie der einzigartigen Langzeitpopulationsstudie der «équipe» von Gabriel Banderet (1936–2020) in der Südwestschweiz.



Der Wanderfalken ist der Lieblingsvogel von Marc Kéry. Daher verbringt er seine Freizeit gerne in felsigen Tälern, wo er sich an der Bestandserfassung beteiligt. Aber auch beruflich beschäftigt ihn die Art – bei der Datenanalyse und -modellierung am Schreibtisch. Foto Vincent Michel.



An verschiedenen Infoständen boten Mitarbeitende der Vogelwarte vielfältige Einblicke in ihre aktuelle Arbeit und beantworteten Fragen zu deren aktuellen Projekten. Foto Marcel Burkhardt.



Alljährlich nutzt der Monitoringstand den Austausch mit den Anwesenden, um Freiwillige für die Kartierung noch freier Quadrate zu finden. Foto Enrico Gerber.



Im gut besuchten Saal (oben) musste man genau hinschauen, um Fragenstellende (unten, hier Verena Keller) in der Menge auszumachen. Fotos Enrico Gerber und Marcel Burkhardt.



In den Pausen gab es wiederum die Gelegenheit, die Stände der externen Aussteller zu besuchen. Vertreten waren BirdLife Schweiz, der Haupt-Verlag, Optik Riesen sowie Photo und Media Luzern. Fotos Marcel Burkhardt.



Die angeregten Gespräche in den Pausen zeigten einmal mehr, dass es viel zu besprechen und organisieren gab. Daher freuen sich einige bereits auf die nächste Austragung und ein erneutes Wiedersehen mit so vielen Gleichgesinnten. Fotos Enrico Gerber und Marcel Burkhardt.



Selten, zahlreich & bedeutend – Aktuelles aus dem Monitoring

Samuel Wechsler, Dave Lutgen, Christian Schano
samuel.wechsler@vogelwarte.ch, dave.lutgen@vogelwarte.ch, christian.schano@vogelwarte.ch

Der Leiter des Ressorts Monitoring, Samuel Wechsler, gewährte Einblick in geplante Neuerungen, wie die Harmonisierung europäischer ornitho-Portale oder die Anpassung von Kartier- und Stichdaten an den Klimawandel. Zwei neue Mitarbeitende stellten ihre Projekte vor. Dave Lutgen ist neu Sekretär der Schweizerischen Avifaunistischen Kommission (SAK), die seit 1973 ornithologische Beobachtungen prüft und für die wissenschaftliche Literatur aufbereitet. Er dankte seinem Vorgänger Bernard Volet, der dieses Amt insgesamt 23 Jahre innehatte. Durch die Arbeit der SAK sind die Entwicklungen seltener Arten wie Gelbbräunlaubsänger oder Spornpieper hierzulande bestens dokumentiert. Unter dem Motto «zahlreich» beleuchtete Christian Schano, neuer Projektleiter der Wasservogelzählungen, das älteste systematische Monitoringprojekt der Vogelwarte. Im Januar 2026 fand bereits die 60. internationale Wasservogelzählung statt. Diese lange Datenreihe erlaubt wertvolle Einblicke in die Bestandsveränderungen überwinternder Wasservögel und dokumentiert zugleich die bewegte Geschichte unserer Gewässer sowie den Einfluss des Klimawandels.



Dave Lutgen bedankt sich – im Namen der SAK und der Vogelwarte – bei Bernard Volet für seine 23 Jahre als Sekretär der SAK. Als Dank erhält er eine Zeichnung von seinem Lieblingsvogel, dem Gelbbräunlaubsänger, die Julia Wildi angefertigt hat. Foto Enrico Gerber.

31 Jahre Avimonitoring Grosses Moos

Paul Mosimann-Kampe, Stephan Strebel,
Yves Bötsch (avi-fauna GmbH)
p.mosimann@avi-fauna.ch

Seit 1995 werden im bernisch-freiburgischen Grossen Moos die Bestände ausgewählter Brutvogelarten des Kulturlandes erhoben, und zwar per Fahrrad auf drei Begehungen Ende April, Ende Mai und Anfang Juni. Die Kartierungen sind standardisiert bezüglich Flächen, Aufnahmedatum und Tageszeit. Das erfasste Kerngebiet misst ca. 41 km², von 1997 bis 2009 wurden weitere rund 42 km² bearbeitet.

Im Kerngebiet sind im betrachteten Zeitraum verschiedene landschaftsrelevante Planungen umgesetzt worden. Dementsprechend hat die Strukturvielfalt zugenommen. Das zeigt sich auch in den Beständen der Brutvögel. So hat nicht nur die Gesamtzahl der Reviere, sondern auch die Artenzahl stetig zugenommen.

12 der 24 bearbeiteten Arten sind in jedem Jahr vorgekommen, sechs Arten sind nur in einem bis sieben Jahren als Brutvogel aufgetreten. Die stärksten Zunahmen zeigten Schwarzkehlchen, Neuntöter, Hohltaube und Turmfalke. Am stärksten abgenommen haben Kiebitz (zwischenzeitlich ganz verschwunden), Grauammer (mit einer Erholung ab 2021), Sumpfrohrsänger und Wachtel.

Die Avimonitoring-Daten werden regelmässig genutzt für nationale Übersichten gefährdeter Arten, bei der Beurteilung von Grossprojekten, als Wirkungskontrolle von Aufwertungsmassnahmen und nicht zuletzt bei der Umsetzung von Artenförderungsprogrammen.



Urs Kormann übergibt dem Referenten – auch im Namen der Naturförderung des Kantons Bern – ein Geschenk, das den Referenten freudig überrascht. Mit der kleinsten Profi-Motorsäge wird Paul Mosimann auch weiterhin flink bei den Pflegemassnahmen vorankommen. Foto Enrico Gerber.

Von Daten zu Taten: schweizweite Karten für den Wiesenbrüterschutz

Nica Huber, Claire Lischer, Matthias Vögeli, Stephanie Michler, Hubert Schürmann, Reto Spaar, Urs Kormann
 nica.huber@vogelwarte.ch, claire.lischer@vogelwarte.ch

Die Bestände der Wiesenbrüter im Schweizer Grünland gehen seit Jahren stark zurück. Schutz- und Förderprojekte sind daher besonders dringlich. Auf Grundlage langjähriger Daten unserer freiwilligen Mitarbeitenden haben wir hochaufgelöste Karten (1 Hektar) für fünf schutzrelevante Arten (Braunkehlchen, Feldlerche, Heidelerche, Baum- und Wiesenpieper) erstellt. Sie zeigen das Lebensraumpotenzial und die Brutzeitvorkommen unterteilt in «nachgewiesen», «wahrscheinlich», «wenig wahrscheinlich» und «abwesend» im Grünland der Berg- und Sömmerungsgebiete. Damit unterstützt die Vogelwarte den Natur- und Landschaftsschutz bei der Planung von Fördermassnahmen, der Erfolgskontrolle und der Einschätzung potenzieller Zielkonflikte. Die Karten helfen, wertvolle Wiesen und Weiden dort langfristig zu erhalten, wo Wiesenbrüter noch vorkommen. Die Karten werden regelmässig aktualisiert, um neue Erkenntnisse zeitnah zu berücksichtigen. Die Referentinnen riefen die freiwilligen Mitarbeitenden dazu auf, Beobachtungen und Negativmeldungen von Wiesenbrütern in höheren Lagen während der Brutzeit möglichst punktgenau auf ornitho.ch einzutragen – besonders in wenig begangenen Gebieten.

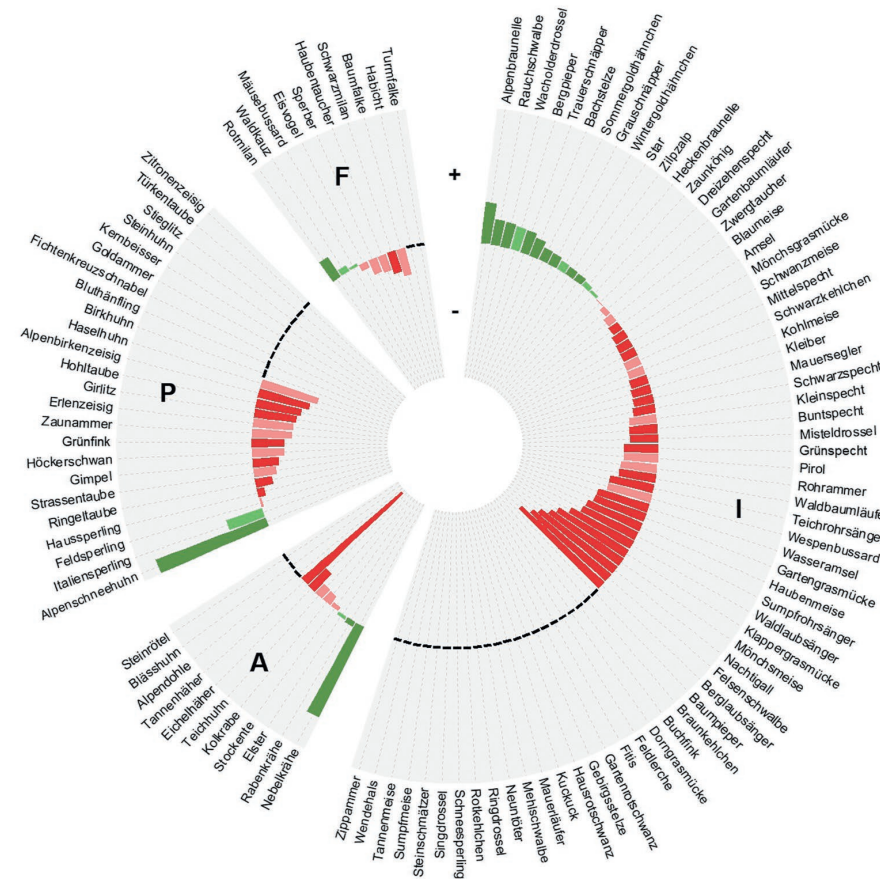
Stickstoffeinträge und Brutvögel: Erkenntnisse aus den Atlas-Daten

Kim Meichtry-Stier
 kim.meichtry@vogelwarte.ch

Von Landwirtschaft, Verkehr und Industrie ausgestossener Stickstoff wird in der Atmosphäre über weite Strecken verfrachtet und gelangt später in Böden und Gewässer. Dieser Eintrag kann Lebensräume und Arten beeinflussen, die Effekte auf Vögel sind jedoch bislang kaum erforscht. Eine Analyse von Daten des Schweizer Brutvogelatlas und Daten des BAFU zeigt: Bei 55 von 112 häufigen Brutvogelarten wirkt sich ein hoher Stickstoffeintrag negativ auf die Revierdichte aus, 21 Arten reagieren positiv, bei 36 zeigt sich kein klarer Zusammenhang. Besonders negativ betroffen sind insekten- und samenfressende Arten sowie Wald- und Feuchtgebietsvögel. Einige häufige Kulturlandarten wie Rotmilan oder Star zeigen einen positiven Zusammenhang mit Stickstoffeintrag, während seltene Arten wie Kiebitz oder Grauammer nicht untersucht werden konnten. Ursächlich für diese Zusammenhänge sind vermutlich Veränderungen in der Vegetation, die auf den Stickstoffeintrag zurückzuführen sind. Da Stickstoff über grosse Distanzen transportiert werden kann, beeinflusst er nicht nur die nähere Umgebung der Emission, sondern auch naturnahe Lebensräume wie Wälder und Feuchtgebiete. Das erklärt, wieso so viele Vogelarten betroffen sind. Die Bemühungen, die Stickstoffemissionen zu reduzieren, müssen deshalb verstärkt werden.



Wiesenbrüterpotenzialgebiet Hohgant, Gemeinde Habkern BE. Foto Sebastian Poirier. Der QR-Code führt zu mehr Informationen über Wiesenbrüter im Berg- und Sömmerungsgebiet.



Relative Zusammenhänge zwischen Stickstoffeintrag und Revierdichte für Vogelarten der verschiedenen Nahrungsgilden. Rote Balken (-): negative Korrelationen, d.h. tiefere Revierdichte bei höherem Stickstoffeintrag; grüne Balken (+): positive Korrelationen, d.h. höhere Revierdichte bei höherem Stickstoffeintrag. Schwarze Striche: keine Korrelation gerechnet, da der Zusammenhang nicht-linear war. Dunkel gefärbte Balken bedeuten statistisch robuste Korrelationen, blasser Balken sind statistisch unsichere Korrelationen. I = Insektenfresser, A = Allesfresser, P = Pflanzenfresser, F = Fleischfresser.

Abendvortrag Nah dran an der Natur: Wildtierfotografie und Tierfilme von Roman Willi

Roman Willi (Tierfilmer und -fotograf)
roman@romanwilli.com

Der Wildtierfotograf und Tierfilmer Roman Willi gab einen Einblick in seine Arbeit. Der Fokus lag auf Schweizer Wildtieren und v.a. auf der Makrofotografie vor der Haustür, mit einem besonderen Augenmerk auf Spinnen, Insekten, Amphibien und Reptilien. Mit seinen Bildern brachte er ihre Formen, Farben und Verhaltensweisen näher und führte den Anwesenden vor Augen, wie viel Wildnis selbst in kleinsten Lebensräumen steckt. Auch Vogelhighlights fehlten nicht, zum Beispiel die Beobachtung einer Waldohreulenfamilie im Wauwilermoos LU. Zum Abschluss zeigte Roman Willi einen Kurzfilm über die Amphibienwanderung, der international bereits an mehreren Filmfestivals ausgezeichnet wurde.



Die Weibchen der Veränderlichen Krabbenspinne können, wie der Name sagt, ihre Farbe dem Untergrund anpassen, was ihre Erfolgsrate auf der Jagd erhöht. Möglich sind die Farbtöne Gelb, Weiss und Grünlich. Da der Wechsel jedoch mehrere Tage bis Wochen dauern kann, sieht man hier ein Individuum, das (noch) nicht auf seine Tarnung vertrauen kann. Foto Roman Willi.

Die Flusseeschwalbenkolonie am Banter See – ein weltweit einzigartiges Langzeitforschungsprojekt

Nathalie Kürten (Institut für Vogelforschung,
«Vogelwarte Helgoland», Wilhelmshaven)
nathalie.kuerten@ifv-vogelwarte.de

Im Jahr 1992 startete eine Langzeitstudie zur Untersuchung der Lebensgeschichte von Flusseeschwalben, die am Banter See in Wilhelmshaven brüten. Dazu wurden einmalig 101 Altvögel sowie dauerhaft alle lokal geschlüpften Küken gefangen und mit einem Transponder markiert. Die Kolonie besteht aus sechs Betoninseln, auf deren Mauern sich 44 Registrierungsboxen mit integrierten Antennen befinden. Die Vögel nutzen diese Registrierungsboxen regelmäßig, wobei dann ihr Transpondercode ausgelesen und so die Anwesenheit aller mit Transpondern markierten Individuen erfasst wird. Während der Brutzeit, in der sich beide Partner um die Pflege des Nachwuchses kümmern, werden für 1–2 Tage zusätzlich mobile Antennen um jedes Nest gelegt, um die brütenden Individuen zu identifizieren. In Kombination mit dreimal wöchentlich stattfindenden Kontrollen der Nester ermöglichen diese Methoden die systematische Dokumentation der Anwesenheit einzelner Individuen, ihrer Reproduktionsleistung und ihres Überlebens. Im Jahr 2006 wurde zusätzlich eine neue Methode zur Blutentnahme bei brütenden Altvögeln integriert, und seit 2016 verfolgt das Forschungsteam die Vögel mit Geolokatoren. Diese Datensätze bilden die Grundlage, auf der die Gefahren identifiziert werden, denen Flusseeschwalben im Laufe ihres Jahreszyklus und ihres Lebens ausgesetzt sind. Daraus lassen sich wichtige Schlüsse für künftige Naturschutzmaßnahmen ableiten.



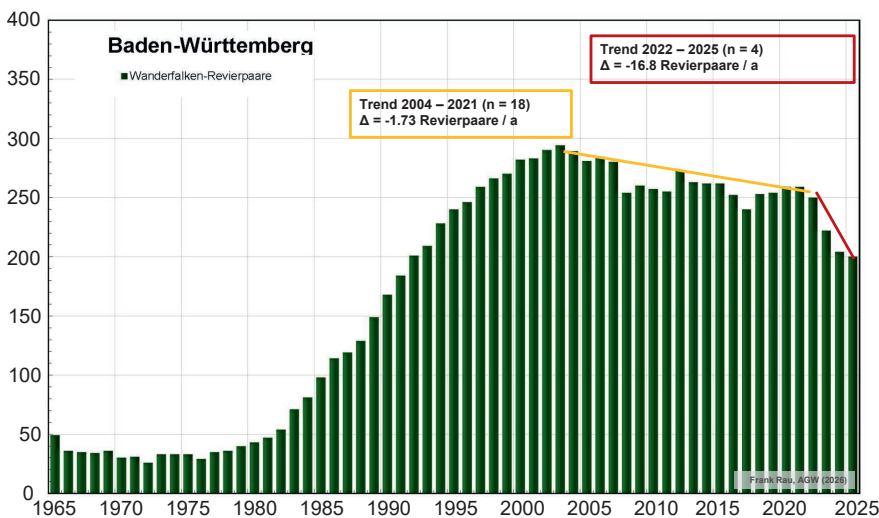
Langzeitforschungsprojekt «Flusseeschwalbenkolonie am Banter See in Wilhelmshaven»: Blick in die Kolonie (oben) und ein Flusseeschwalbenpärchen auf einer der 44 automatischen Registrierungsboxen (unten). Fotos Nathalie Kürten.

Wanderfalken in Baden-Württemberg 1965–2025: dynamische Populationen und Populationsdynamik

Frank Rau (Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz
Baden-Württemberg, AGW)
raufrank@web.de

Weltweit brachen im Zeitraum 1950 bis 1975 die Populationen der Wanderfalken großflächig, schnell und dramatisch zusammen. Um 1972 war der Wanderfalk im Südwesten Deutschlands v.a. durch den weltweiten Einsatz des Pestizids DDT fast ausgestorben. Bereits zuvor waren durch die rigorose menschliche Verfolgung die anderen beiden großen Felsbrüter, Uhu und Kolkrabe, landesweit ausgerottet worden.

Durch die intensiven Schutzmaßnahmen der Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz (AGW) ab 1965 und durch das DDT-Verbot 1972 konnten sich die Wanderfalken wieder erfolgreich ausbreiten. Von diesen Maßnahmen profitierten auch die anderen beiden Arten und zeitversetzt zum Anstieg der Wanderfalkenpopulation etablierten sich durch natürliche Einwanderung und Ausbreitung auch wieder Uhus und Kolkraben in nahezu allen Landesteilen. Für die Felsbrüter erwiesen sich insbesondere die Hochlagen und Talschluchten des Schwarzwalds ebenso wie die Felsgebiete der Schwäbischen Alb als wesentliche Refugien von überregionaler Bedeutung, in denen sich der Bestand konsolidieren konnte. Von hier aus erfolgte ab den 1980er-Jahren die Rückeroberung des Südwestens und auch ganz Deutschlands.



Die Populationsentwicklung des Wanderfalken in Baden-Württemberg folgte in den Jahren 1965–2020 zunächst einer logistischen Wachstumskurve. Nach dem Überschreiten des Maximums mit 294 Revierpaaren im Jahr 2003 setzt eine Phase der Bestandskonsolidierung und infolge von zunehmender Konkurrenz und geänderter Rahmenbedingungen auch eines moderaten Bestandsrückgangs ein (2004–2021, n = 18: Differenz pro Jahr = -1.73 Revierpaare). Ab 2022, spätestens ab 2023 erfolgt ein massiver Einbruch der landesweiten Population (2022–2025, n = 4: Differenz pro Jahr = -16.8 Revierpaare), als dessen Ursache die Hochpathogene Aviäre Influenza des Subtyps H5N1 angesehen wird.

Diese Wiederbesiedlung des Landes Baden-Württemberg durch Wanderfalken, Uhu und Kolkrahe nach deren Bestandstiefs des 20. Jahrhunderts ist eine Erfolgsgeschichte des ehrenamtlichen Naturschutzes und ein Musterbeispiel für ein äußerst erfolgreiches und nachhaltiges Citizen-Science-Projekt. Der Referent stellte die Bestandsentwicklung und Verbreitung der felsbrütenden Arten in Baden-Württemberg für den Zeitraum 1965–2025 dar, beleuchtete aber auch die aktuelle Dynamik der Populationen im komplexen Konfliktfeld der heutigen Zeit.

Programm Artenförderung Vögel Schweiz: ein Langzeitprogramm in neuem Kleid

Stephanie Michler, Martin Schuck (BirdLife)
stephanie.michler@vogelwarte.ch, martin.schuck@birdlife.ch

Das Programm «Artenförderung Vögel Schweiz» wurde 2003 von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach und BirdLife Schweiz in Zusammenarbeit mit dem BAFU ins Leben gerufen. Ziel ist die Förderung national prioritärer Vogelarten durch die Koordination bestehender Projekte, durch den Wissensaustausch sowie durch die enge Zusammenarbeit mit Bund, Kantonen und weiteren Partnern. Das Programm konnte für zahlreiche Vogelarten wichtige Erfolge erzielen – so hat sich die Situation u.a. für den Kiebitz und den Steinkauz deutlich verbessert.

2013 erschien mit der Publikation «Elemente für Artenförderungsprogramme Vögel Schweiz» eine zentrale fachliche Grundlage. Diese Inhalte wurden nun aktualisiert und auf einer neu geschaffenen Internet-



Die beiden Referierenden während der Vorstellung durch Sessionsleiter Simon Hohl, der ankündigt, dass nun die «ins Prachtkleid gemauserte Website» des Programms «Artenförderung Vögel Schweiz» vorgestellt wird. Foto Marcel Burkhardt.

seite übersichtlich und attraktiv aufbereitet. Neben Informationen zu Verbreitung und Bestandsentwicklung, Schutzstatus, Nahrung, Lebensräumen und Gefährdungsursachen finden sich dort auch konkrete Beispiele wirksamer Fördermassnahmen sowie Hinweise, welche Akteure diese umsetzen können. Verlinkungen zu Publikationen und laufenden Projekten ermöglichen einen schnellen Zugang zu aktuellen Informationen. Damit wird die Artenförderung noch praxisnäher, verständlicher und besser zugänglich.

Gebäudebrüter langfristig schützen: wie Inventare helfen können.

Merline Roth
merline.roth@vogelwarte.ch

Gebäudebrüter wie Segler und Schwalben leben teils unauffällig in bzw. an Dachvorsprüngen, Rollladenkästen oder kleinen Fassadenöffnungen. Diesen Nistplätzen bleiben sie über mehrere Jahre treu. Bei Renovationen gehen ihre Nistplätze aber oft verloren, da moderne Gebäude oftmals keine geeigneten Nischen für die Nester bieten – doch dank Kenntnis der Vorkommen, mit etwas Toleranz der Bewohnenden und durch gezielte Massnahmen lassen sich Brutplätze erhalten, ersetzen oder gar neue Standorte planen.

Die Schweizerische Vogelwarte berät Gemeinden, Kantone und Privatpersonen und unterstützt sie bei der Erstellung von Brutstandort-Inventaren. Diese sind eine wichtige Grundlage, um den Gebäudebrütern langfristig zu helfen und ihre Bedürfnisse frühzeitig bei Bau- und Sanierungsprojekten einzubeziehen. Zum Schluss unterstrich die Referentin die Bedeutung des zusammenfassenden Engagements beteiligter Akteure, damit unsere Gebäude auch in Zukunft tierischen Untermietern ein Zuhause bieten.



Nur während des Brutgeschäfts haben Mauersegler festen Boden unter den Füßen. Sie nisten in Nischen und ihre Nester sind sehr schwer zu entdecken. Um diese bei Renovationen zu schützen, können Brutstandort-Inventare Hinweise auf derartige Mitbewohner liefern. Fotos Michael Gerber (oben) und Bertrand Posse (unten).

Aufschwung für die Vogelwelt – langfristiges Engagement

Julia Wildi, Petra Horsch, Jan Pfister
julia.wildi@vogelwarte.ch

Vor fünf Jahren startete die Vogelwarte das Programm «Aufschwung für die Vogelwelt». Sein Ziel ist es, für Vögel und Natur mehr Lebensraum zu schaffen. Im Vortrag zog das Team eine erste Zwischenbilanz: Es konnten 38 Projekte in 14 Kantonen mit unterschiedlichen Partnern lanciert, geplant und teilweise bereits verwirklicht werden. Damit die Massnahmen langfristig wirken, braucht es regelmässigen Unterhalt und Erfolgskontrollen. Die meisten Aufwertungen finden auf Flächen im Kulturland und in Feuchtgebieten statt, aber auch am Waldrand und in Wäldern. Im Referat wurden erste konkrete Erfolge vorgestellt. Dafür wurden bislang über 5 Millionen Franken investiert. Im Anschluss ermunterte Julia Wildi die Zuhörenden dazu, sich mit Ideen für weitere Aufwertungen beim Aufschwung-Team zu melden.



Tierische Helfer wie robuste Galloway-Rinder, Schafe oder Ziegen helfen bei der Gebietspflege. Durch Rotation der Beweidungsflächen wird sichergestellt, dass die Pflege der Flächen extensiv ist. Foto Felsensteppe Leuk VS, Alain Jacot.

Altersbedingte Unterschiede im Verhalten von Tannenhähern bei der Zapfenbearbeitung

Phyllis von Saucken (Vogelwarte Sempach,
Georg-August Universität Göttingen)
phyllis.vonsaucken@stud.uni-goettingen.de

Die Ausbreitung von Pflanzensamen ist eine zentrale ökologische Funktion, die u.a. von Vögeln erbracht wird. Während der Einfluss verschiedener Arten auf diese Prozesse zunehmend untersucht wird, wurde die Rolle innerartlicher Variation bisher weniger beachtet. Der Tannenhäher als Hauptausbreiter der Samen der Arve *Pinus cembra* in den Schweizer Alpen bietet ein ideales Modellsystem, um diesen Aspekt zu beleuchten. In der vorliegenden Studie haben wir Unterschiede zwischen juvenilen und adulten Tannenhähern in der Bearbeitung von Arvenzapfen untersucht. Mit Hilfe von Kamerafallen ermittelten wir die Effizienz beider Altersklassen beim Extrahieren von Samen. Die Ergebnisse zeigten, dass juvenile Tannenhäher weniger effizient und weniger geschickt im Umgang mit den Zapfen waren als adulte Tiere. Dies deutet darauf hin, dass die Zapfenbearbeitung eine Fähigkeit ist, die erlernt und geübt werden muss. Der altersabhängige Effizienzunterschied dürfte sowohl für den Tannenhäher als auch für die Arve ökologische Konsequenzen haben. Unsere Ergebnisse zeigen, dass altersbedingte Verhaltensunterschiede ökologische Funktionen massgeblich beeinflussen können und daher für das Verständnis von Ökosystemprozessen unter sich verändernden Umweltbedingungen von zentraler Bedeutung sind.

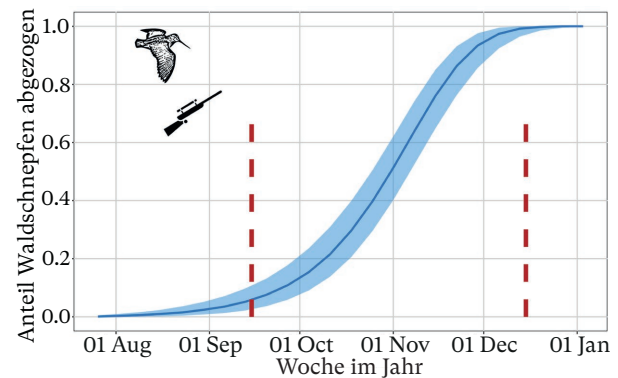


Tannenhäher – hier ein Jungvogel – nutzen gezielt natürliche Strukturen (Zapfenschmieden), um Arvenkerne aus Zapfen herauszubereiten. Dabei werden die harten Kerne zumeist nicht verspeist, sondern im Kehlsack zwischengelagert und später an mehreren Orten für den Winter in der Erde versteckt. Foto Phyllis von Saucken.

Woher kommen die in der Schweiz geschossenen Waldschnepfen?

Steffen Oppel, Pierre Mollet
steffen.oppel@vogelwarte.ch, pierre.mollet@vogelwarte.ch

Die Waldschnepfe wird in einigen Schweizer Kantonen im Herbst bejagt, doch war bislang nicht klar, woher die geschossenen Waldschnepfen stammen. Da die Schweizer Waldschnepfenpopulation in der Vergangenheit geschrumpft ist, bestand die Sorge, dass der Jagd eventuell Schweizer Brutvögel zum Opfer fallen könnten. Durch Untersuchungen mit beringten Vögeln, Satellitensendern und stabilen Isotopen versuchte die Vogelwarte von 2015 bis 2020 zwei Fragen zu beantworten, nämlich wann die in der Schweiz brütenden Waldschnepfen abziehen und woher die bei der Jagd geschossenen Waldschnepfen kommen. Die nun vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass Waldschnepfen erst spät im Herbst aus der Schweiz wegziehen und dass zur Jagdzeit noch über die Hälfte der lokalen Brutvögel im Brutgebiet anwesend ist. Die Herkunft der geschossenen Schnepfen liess sich jedoch nicht genau ermitteln, da die stabilen Isotope in Federn keine genauen Rückschlüsse auf die Herkunft der Vögel zulassen. Aufgrund einfacher Phänologiebeobachtungen, welche besagen, dass zur Jagdzeit die Anzahl an Waldschnepfen in der Schweiz die Brutpopulation weit übertrifft, kann vorsichtig geschlossen werden, dass vermutlich nur ein geringer Anteil der geschossenen Waldschnepfen aus der Schweizer Brutpopulation stammt. Um die Waldschnepfenpopulation effektiv zu schützen, wäre es jedoch sinnvoll, die Jagdzeit und den Umfang der Jagd europaweit zu überdenken.



Die Abzugszeit der Waldschnepfen in der Schweiz zeigt, dass die Schweizer Brutvögel zur Jagdzeit (rote Linien) noch in hohem Masse im Gebiet sind. Erst Anfang Dezember ist der Grossteil der Individuen abgezogen.

Monitoring der Waldohreule im Kanton Zürich

Tetiana Korniienko, Marc Kéry, Mathias Ritschard
(Orniplan AG), Thomas Sattler
tetiana.korniienko@vogelwarte.ch

Herkömmliche Methoden zur Erfassung von Waldohreulen, wie die akustische Erfassung im Feld, sind zeit- aufwändig und liefern aufgrund geringer Erfassungswahrscheinlichkeit und Beobachterverzerrungen oft unsichere Ergebnisse. 2020–2025 wurde die Art im Kanton Zürich von rund 90 Freiwilligen mittels Playback erfasst. Den resultierenden Datensatz analysierten wir mit Site-Occupancy-Modellen. Erfassungen mit Playback waren effektiver als passives Verhören, weil dadurch die Entdeckungswahrscheinlichkeit erhöht wurde. Hingegen war die Entdeckungswahrscheinlichkeit bei Anwesenheit von Waldkäuzen geringer. Die beste Methode zur Erfassung von Waldohreulen war der Gebrauch von Playback Ende März und Anfang April. Die Kombination aus Playback und Site-Occupancy-Modellierung führte zu einer deutlichen Neubewertung der Populationsgrösse in unserem Untersuchungsgebiet. Für das gesamte Untersuchungsgebiet (welches 54 % des Kantons abdeckt) schätzte unser Modell 415 Reviere. Unsere Ergebnisse unterstreichen den Wert von Playback für die Optimierung von Erfassungsmethoden für einige Arten und liefern wichtige Basisinformationen für zukünftige Studien und potenzielle Schutzmassnahmen.



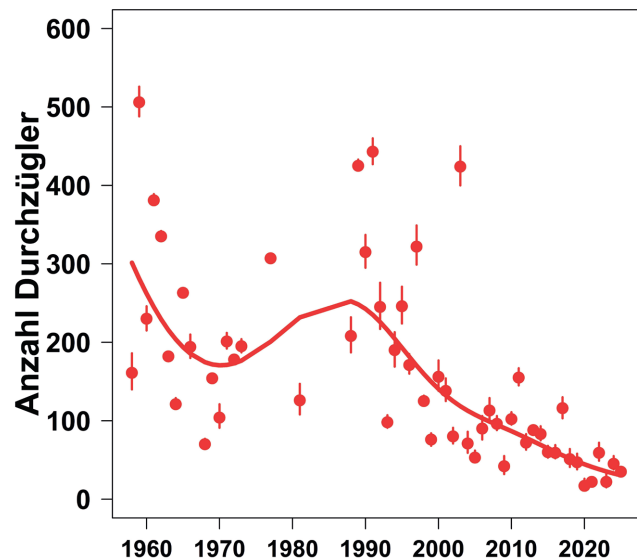
Die ukrainische Biologin und Vogelwarte-Mitarbeiterin Tetiana Korniienko verdeutlichte die nationalen Unterschiede bezüglich der Bestandsdichten der Waldohreule. Während die Art in der Ukraine omnipräsent ist, ist es in der Schweiz eine Herausforderung, sie aufzuspüren. Foto Marcel Burkhardt.

Zitronenzeisige am Col de Bretolet: Veränderungen der Phänologie und Häufigkeit zwischen 1958 und 2025

Jan A. C. von Rönn, Simon Hohl,
Fränzi Korner-Nievergelt, Irmi Zwahlen
jan.vonroenn@vogelwarte.ch

Das globale Verbreitungsgebiet des Zitronenzeisigs ist auf einige Bergregionen in Zentral- und Südwesteuropa beschränkt. In der Schweiz kommt der Zitronenzeisig v.a. in subalpinen Bereichen der Alpen und in den Hochlagen des Jura vor, und der nationale Bestands-trend ist seit mindestens 20 Jahren negativ. Neuesten Untersuchungen zufolge ist das Brutvorkommen des Zitronenzeisigs im Schwarzwald bis auf einen kleinen Rest (im Südschwarzwald) erloschen.

Die Analyse der Daten von Zitronenzeisigen, die zwischen 1958 und 2025 an der Beringungsstation auf dem Col de Bretolet beringt wurden, dient dazu, Veränderungen in der (Zug-)Phänologie einzuschätzen und den Rückgang der Anzahl durchziehender Zitronenzeisige zu dokumentieren.



Geschätzte jährliche Anzahl während des Herbstzuges durchziehender Zitronenzeisige am Col de Bretolet zwischen 1958 und 2025.

Schlusswort

Tagungsleiter Nicolas Strebel schloss die Tagung mit dem Verweis auf die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (<https://unric.org/de/17ziele/>). Zum Ende des sehr informativen Tagungswochenendes dankte der Tagungsleiter auch im Namen des gesamten Organisationskomitees (Monika Arnold, Katarina Varga, Marcel Burkhardt, Hans-Peter Eberhart und Sylvian Antoniazza) den Teilnehmenden fürs Zuhören, den Referentinnen und Ausstellern für ihr Engagement sowie dem Campus Sursee und den Technikern von Auviso für die Gastfreundschaft und den reibungslosen Ablauf. Bemerkungen zur Tagung sind über die E-Mail-Adresse mat@vogelwarte.ch sehr willkommen.

Zuletzt bittet er alle, sich das Datum für die nächste Tagungsausgabe vorzumerken. Diese wird vom 23. bis 24. Januar 2027 wieder auf dem Campus Sursee stattfinden.

Katarina Varga, nach den Zusammenfassungen aller Referentinnen und Referenten



Julia Wildi (Foto oben) war an dieser Tagung mit vielseitigem Engagement im Einsatz. Als Organisatorin der parallel stattfindenden Jungorniveranstaltung (Gruppenfoto unten), Referentin und Sessionsleiterin trug sie zum guten Gelingen bei. Fotos Marcel Burkhardt und Enrico Gerber.



Nathalie Kürten (oben links) begeisterte die Zuhörerschaft (Gruppenbild unten) mit vielseitigen Untersuchungsmethoden und daraus resultierenden Erkenntnissen zur Lebensgeschichte der Flussseeschwalben am Banter See in Wilhelmshaven (Niedersachsen). Frank Rau (oben rechts) zeigte die Hintergründe zur Populationsentwicklung der Wanderfalken in Baden-Württemberg seit 1965 auf. Die Zunahme dieser Art in den 1980er-Jahren war auch ein Resultat der intensiven Schutzmassnahmen der Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz (AGW).

